

FF, 12.04.18

RATUR – „HAIN“ VON ESTHER KINSKY

erlungen des Daseins

neuen Roman
ter Kinsky den
ger Buchmesse
gewonnen. Zu
eländeroman“,
ntertitel nennt
1, 283 Seiten,
ein Text von
r äußere und
ften abschrei-
die in Berlin
bt, findet da-
rungen.

Italien jenseits der Touristenströme: nach Olevano Romano etwa, einer Kleinstadt in der Nähe von Rom, oder in das Delta des Po, wo die Ich-erzählerin allein auf sich selbst und ihre Erinnerungen zurückgeworfen ist.

Die innere Reise, auf die sie sich begibt, geht zu M., der zwei Monate zuvor gestorben ist, und zu ihrem Vater, der ihr Italien nahegebracht hatte. Immer wieder schiebt sich die Vergangenheit bruchstückhaft in die Gegenwart herein. Es ist vor allem eine Reise in Winterlandschaften, in einer Zeit, in der die Orte sich ganz anders, ehrlicher, zeigen.

Stille Trauer ist es, die diese abgespeckte Prosa prägt, große Genauigkeit und kühle Distanz zu Dingen und Menschen – es ist ein asketisches Erzählen. Kinsky bewegt sich im Raum zwischen den Lebenden und den Toten. Das schöne Schwierige an „Hain“ ist, dass der Roman, der sich eigentlich in viele kleine Erzählungen verzweigt, Mehrdeutigkeit zulässt. ■



s: Neuer Kinsky.

THEATER – VEREINIGTE BÜHNEN BOZEN

Medizin gegen Gewalt



Foto: Alexi Pelekanos

„Mother Song“ von Mokhallad Rasem im Stadttheater Bozen: Ästhetische Bilder der Hoffnung, mit viel Willen zur Kunst.

(gm) Langsam tritt das Ensemble von „Mother Song“ aus dem Gemälde von Jacques Louis David heraus in die Gegenwart. Das Monumentalbild, das im Louvre in Paris hängt, handelt davon, wie die Sabiner Rom angreifen, um die Frauen zu befreien, die ihnen die Römer geraubt haben. Doch die Frauen, inzwischen Mütter, stellen sich zwischen die Männer.

Von diesem Gemälde nimmt das Stück „Mother Song“ von Mokhallad Rasem seinen Ausgang. Rasem, 37, der sein Handwerk am Nationaltheater in Bagdad erlernt hat, lebt seit 2006 in Antwerpen. Seine Inszenierungen zitieren das klassische Theater (hier Aischylos), aber greifen weit in die Gegenwart aus. So wie im Studio des Bozner Stadttheaters, mit den Stimmen der Frauen aus Aleppo oder Bagdad, die in der Katastrophe eines Endloskrieges nach einem Ausweg suchen.

Rasems Inszenierungen bestehen aus Theater, Performance, Tanz, Video, Musik, Wechsel der Farben, Requisiten, die ein Stück Leben

deutlich machen, viel Körperlichkeit. Sie bilden sich aus der Improvisation heraus. Hanna Binder, Sally Ghannoum, Bettina Kerl, Tijen Lawton und die Südtiroler Schauspielerinnen Anna Unterberger wussten wenig, als die Proben begannen. „Mother Song“, uraufgeführt vergangene Woche, ist eine Koproduktion von Vereinigten Bühnen Bozen, Landestheater Niederösterreich und Toneelhuis Antwerpen.

Rasem treibt die Darstellerinnen bis zur körperlichen Erschöpfung, Krieg ist immer auch ein Krieg gegen die Körper, eine Extremsituation, er entwirft mit ein paar Handgriffen (dem Spannen einer Wäscheleine etwa) Bilder von Flucht und Vertreibung, der Platz zum Leben reduziert sich auf einen Teppich. Er ist ein Regisseur, der Bilder komponiert – mit viel Kunstwillen. Am Ende wechseln die Farben von Schwarz auf Weiß, die Frauen waschen sich gegenseitig den Krieg ab, berühren sich zart. Ästhetische Bilder der Hoffnung, Medizin gegen die Gewaltbilder, die täglich unsere Seelen vergiften. ■

BILDERBUCH

Natur umsorgen

Verstand Bildern und Damm, sie das Wunder an. Man sucht Gemacht sich Natur zu ersorgen. Sie ätzenswert, ms knappe on großem

Ausmaß: Ist Technik schlauer als Natur? Ist Natur überall? Haben Pflanzen Rechte? Es ist die einzigartige Liebe, welche Brücken schlägt zu allem Leben. Treffsicher also der Titel dieses kleinen schmucken Albums „Was wird aus uns?“ Wir sind es, die die Natur brauchen. Natürlich! (Moritz 2018, 144 Seiten, 19,30 Euro) ■